

EINBÜRGERUNG

Firmen wollen Fachkräfte – Deutschland nicht

In fast jedem zweiten Betrieb in Deutschland fehlen qualifizierte Facharbeiter. Doch die Hürden für die Einwanderung von Existenzgründern und Hochqualifizierten sind hoch und oft abschreckend. WELT ONLINE stellt zwei absurde Beispiele vor.

Manche Menschen brauchen sich erst gar nicht um einen Job zu bewerben - die Firmen laufen ihnen hinterher. Wie dem IT-Spezialisten Arif Khan. Noch bevor der 31-jährige gebürtige Inder seine Diplomarbeit fertig geschrieben hatte, buhlten bereits drei große deutsche Consulting- und Forschungsfirmen mit lukrativen Angeboten um seine Dienste. Arif entschied sich für die WestLB. Dort soll er Prozesse automatisieren und Software entwickeln. Und das zu einem Jahresverdienst, der dem Wert einer guten Eigentumswohnung entspricht. Glücklicherweise ist Arif dennoch nicht. Zwar hat er nun nur wenige Wochen nach Abschluss seines Studiums einen Arbeitsvertrag sicher. Aber eine Niederlassungserlaubnis hat er nicht - dabei lebt er schon seit sieben Jahren in Deutschland.

Doch selbst in Zeiten, in denen die deutschen Firmen wegen der guten Konjunktur die Aufträge kaum abarbeiten können, bleiben die Hürden für qualifizierte Zuwanderer aus Nicht-EU-Staaten hoch. Daran ändert auch der Beschluss des Kabinetts in Meseberg wenig. Denn die einfacheren Zuzugsregelungen sollen nur für die neuen EU-Länder Ost- und Südeuropas gelten.

"Eigentlich würden viele Inder gerne in Deutschland arbeiten", sagt Arif Khan. "Doch die gehen dann lieber nach England, Australien oder in die USA, weil es viel einfacher ist, sich dort niederzulassen." Als Arif im Jahr 2000 nach Berlin kam, hatte er zuvor in Indien bereits ein Wirtschaftsdiplom mit Bestnote gemacht. Damals schon hätte er der deutschen Volkswirtschaft von großem Nutzen sein können. Stattdessen kostete ihn die Entscheidung, sich in Berlin spezialisieren zu wollen, aber viel Zeit und Geld. So musste er vier Monate und 2000 Rupien (in Indien etwa ein halbes Monatsgehalt) in einen Deutschkurs investieren. Zudem musste er eine Aufnahmeprüfung für die Universität bestehen. "Ohne Diplom hätte ich sogar das deutsche Abitur nachholen müssen", sagt er. Aus dem angestrebten Studium des Wirtschaftsingenieurwesens wurde dann aber trotzdem nichts. "Die Uni hatte nur wenige Plätze für ausländische Studenten frei", berichtet Arif. Dass er dann IT-Technologie als Ausweichfach studieren konnte, hatte er den im Jahr 2000 noch lockeren Regelungen zu verdanken. Heute verlieren Ausländer sogar ihren Aufenthaltsstatus, wenn sie nicht das Studium aufnehmen, mit dem sie ihre Einreise begründet hatten.

Betriebe suchen verzweifelt nach Fachkräften

Dabei fehlen derzeit in fast jedem zweiten Betrieb qualifizierte Fachkräfte, schätzt der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK). Auch das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) stellte unlängst fest: Allein durch den Mangel an Ingenieuren gingen der deutschen Volkswirtschaft im vergangenen Jahr rund 3,5 Milliarden Euro an Wertschöpfung verloren. "Unternehmer können nicht warten, bis Qualifizierungen oder Rückholaktionen greifen. Denn die Konkurrenz schläft nicht, und wer zu spät kommt, den bestraft der Markt", sagt der Migrationsforscher Klaus J. Bade.

Andere Länder sind da cleverer. Zunehmend wandern deutsche Hochqualifizierte ins Ausland ab. Allein im vergangenen Jahr rund 150 000 - 60 Prozent mehr als Anfang der 90er-Jahre. Hauptziele sind dabei die Schweiz, Skandinavien, Kanada, USA und Australien. In diesen Ländern spielt übrigens weder das Alter der deutschen Einwanderer eine Rolle noch wie viel sie dort in ihren Berufen verdienen.

Das Problem in Deutschland sieht der Migrationsforscher Bade auch in der Mentalität begründet. "Der Eindruck, dass die Deutschen eigentlich am liebsten unter sich geblieben wären, ist nicht ganz unbegründet", sagt er. Die Hürden für die Zuwanderung von Existenzgründern und Hochqualifizierten seien zu hoch, die Aufnahmebedingungen für Hochqualifizierte abschreckend. Ebenso die zahlreichen Befristungen sowie ein gerade für Ausländer kaum durchschaubares Dickicht des Arbeitsrechts mit grotesken Überregulierungen. "Das wirkt alles nicht sehr einladend im Vergleich zu anderen 'Mitbewerbern' um die 'besten Köpfe'", sagt er.

Noch grotesker stellen sich die deutschen Migrationsregelungen im Fall von Zörfokar Cetin dar: Weil der 29-Jährige vor sechs Jahren seinen Umzug nach Deutschland aus der Türkei damit begründete hatte, in Berlin sein Diplom in Soziologie machen zu wollen, findet er jetzt hierzulande keine Arbeit. "Wenn du als Student eingereist bist, darfst du nach dem Studium keine Niederlassungserlaubnis beantragen", erklärt er. Gerne würde er in Berlin im wissenschaftlichen Dienst arbeiten. Mit der Abschlussnote 1,7 schloss er sein Studium als einer der Besten ab. "Aber den Arbeitgebern ist das Risiko zu groß, dass meine Aufenthaltserlaubnis vielleicht beim nächsten Mal nicht verlängert wird und ich dann plötzlich zurück in die Türkei muss", sagt er. Ohne feste Anstellung aber ist der Ablehnungsbescheid wiederum nur noch eine Frage der Zeit.